

ORGAN DER ALLGEMEINEN
ARBEITER
UNION
EINHEITSORGANISATION

DIE BETRIEBS ORGANISATION

1. Jahrgang Nr. 9

Frankfurt a. M., Anfang November 1926

Preis 15 Pfg.



Acht Jahre Revolutionsverrat!

Nur noch wenige Tage und die Arbeiterparteien und Gewerkschaften werden die Wiederkehr des Tages feiern, an dem Deutschland den Ausbruch der Revolution erlebte. Und man wird wieder Revolution „feiern“. Frühkonzerte veranstalten, Festreden halten und Nachmittags und Abends werden Volksfeste mit Tanz stattfinden. Die Volkstribunen werden in ihren Festreden Loblieder singen auf die „Kampforganisation des Proletariats“, mit deren Hilfe es gelungen sei, die Revolution durchzuführen und die aus ihr hervorgegangene Republik zu festigen.

Die Führer werden ihren Verrat feiern und das Proletariat in seiner Feierstimmung bei Tanz und Volksbelustigung wird nicht denken, nicht denken können, an all den Verrat und die Schande, die ihm von den „bewährten Führern“ im besonderen in den letzten acht Jahren zugefügt wurde.

Das revolutionäre Proletariat hat kein Interesse daran, den Novemberverrat im Zeichen von Volks- und Tanzbelustigungen zu feiern. Aber es wird zurückblicken auf die acht Jahre und den Verrat der Gewerkschafts- und Parteibürokratie feststellen, um das Gesamtproletariat aufzuklären über die Schädlichkeit des Bonzentums, dessen Tätigkeit immer darauf gerichtet sein muß, kein Denken, kein eigenes Handeln im Proletariat aufkommen zu lassen. Denn eigenes Denken und Handeln des Proletariats bedeutet, daß Bonzen überflüssig werden, daß sie sich einreihen müßten in die Arme der Arbeitenden oder Arbeitslosen. Das Führertum aber vermeidet diesen Schritt, indem es weiter seinen Weg geht, den Weg des Verrats und des Betrugs an der Arbeiterklasse.

Auch der Verrat und der Betrug kenni verschiedene Stationen auf seinem Wege. Und die größte Station des Führerverrats, die Stelle, an der Verrat und Betrug wohl am offensichtlichsten in Erscheinung trat, ist der 9. November 1918 und die darauf folgende Zeit.

Daß schon im Kriege keine Schandtats der Regierung und des Unternehmertums gegen die Arbeiterschaft möglich war, ohne daß die Führer der S. P. D. und der Gewerkschaften ihre Hand dazu gereicht hätten, wußte jedermann. Wir wollen nur an die Reisen kriegsheisender Sozialdemokraten in das neutrale Ausland erinnern. Wie sie dort Propaganda für den Kriegseintritt der neutralen Staaten an der Seite der Mittelmächte machten. Wir erinnern an die Reisen der Ebert, Scheidemann, David und Schöpplin in das Hauptquartier, wo sie gern gesehene Gäste der obersten Mordleitung waren. Nicht vergessen kann man die Tätigkeit der Arbeiterverräter in den Parlamenten und Regierungsstellen. Ihre Mitarbeit am Hilfsdienst-Gesetz und bei der Niederwerfung des Januar-Generalstreiks 1918. Und als die militärische Niederlage Deutschlands vor aller Welt Tatsache war, da krönten sie ihren Verrat mit dem Eintritt in die Regierung des Prinzen Max von Baden.

Und da kam der 9. November!

Man sollte annehmen, daß das Proletariat klar und deutlich genug erkannt hätte, welche Rolle diese Führersippschaft seit 1914 gespielt hatte und nun mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln verhindern würde, daß diese irgend eine Rolle in der Revolution spielen könnte. Aber was erlebte man? Das Proletariat gab denen wieder Vertrauen, die es in 4½ Jahren tausendmal verraten hatten! Und so wurde die Regierung der „Volksbeauftragten“ gebildet, die sich bald als das entpuppte, was sie in Wirklichkeit war und nach ihrer Zusammensetzung nur sein konnte: die Regierung des Arbeitermordes und des Arbeiterbetruges. Mit weißen Gardien unter Führung kaiserlicher Offiziere ließ diese Arbeiterregierung die revolutionären Matrosen niederschließen. Die blutige Aera Ebert-Wels-Noskesetzte ein. Es kamen die blutigen Januar-Wochen. Der Mord an Liebknecht, Luxemburg, Jogisches und

vielen hunderten von revolutionären Arbeitern fällt auf das Konto dieser ersten Revolutionsregierung. Herr Noske watete im Blut. Jedoch das Blutbad von Berlin genügte diesem Gallifer der deutschen Revolution nicht. Er mußte „Ordnung“ schaffen, wo noch etwas von Revolution lebte. Es kamen die Hunnenzüge nach Bremen, nach Braunschweig und nach Thüringen. Und als im April 1919 in München die Räterepublik ausgerufen wurde, da waren es wieder Sozialdemokraten und Gewerkschaftsführer, die im Verrat ihr möglichstes leisteten. Der bayrische Noske, Schnepfenhorst, der sich zuerst mit der Räterepublik solidarisch erklärte, war der erste, der sie verriet und ließ von Bamberg aus die ersten Truppen gegen München marschieren. Auch hier wieder mußte Noske beweisen, daß er als Bluthund durch die Geschichte laufen werde. Auch er wollte seinen Teil dazu beitragen, die Arbeiterklasse zu bekämpfen, die ihn groß und zu dem gemacht hatte, was er war. Er ordnete die Entsendung von Truppen nach München an, um die Räterepublik niederzuringen. Die Räterepublik brach zusammen. Die Sondergerichte wüteten und die bayerische sozialdemokratische Regierung Hoffmann bestätigte die gefällten Todes- und Zuchthausurteile.

Neue Gelegenheiten zeigten neue Verrätereien der Führerkaste. Es kam der Kapp-Putsch und die darauf folgenden Kämpfe des Proletariats im Ruhrgebiet. Wieder wüteten die Ausnahmegerichte gegen die Arbeiter und „bewährte“ Führer halfen als Beisitzer in diesen Gerichten gesetzlichen Mord verüben. Herr Severing, auch ein ehemaliger Bonze, erwarb sich in der Ruhrgebiets-Mordsaison hohe Verdienste. Und weiter ging die Zeit. Mitteldeutschland kam. Mit den brutalsten Mitteln wurde der Aufstand durch den berüchtigten „Sozialdemokraten“ Hörsing unterdrückt.

Sollen wir die Liste sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Verrats noch erweitern, sollen wir noch die Verrats- und Betrugsmanöver der K.P.D. Führer hinzufügen?

Ist es nicht Verrat, wenn die K.P.D. fortgesetzt den Gewerkschaften Bütteldienste leistet, indem sie diesen die Mitglieder zutreibt? Ist nicht die ganze „Einheitsfront“-Parole ein einziger Betrug gegenüber dem revolutionären Proletariat?

Es sei genug! Das revolutionäre, aber noch mehr das in Parteien und Gewerkschaften organisierte Proletariat hat wirklich Ursache, zurück zu blicken auf acht Jahre des Verrats, der Schmach und der Schande. Es muß die Lehren aus diesem achtjährigen Kampfe ziehen, wenn es in Zukunft nicht immer wieder von Niederlage zu Niederlage schreiten will. Es muß aber auch erkennen, daß die Führer nicht die allein Schuldigen sind. Die Führer konnten nur Verräter werden mit Hilfe des Proletariats. Denn nur die Passivität der Arbeiter schafft die Führer, die dann zu Verrätern werden müssen. Das Proletariat muß endlich die Wahrheit des Marxschen Satzes „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein“ erkennen. Es muß sich seiner eigenen Stärke bewußt werden und seine Geschicke selbst in die Hand nehmen.

Fort mit den verräterischen Parteien und Gewerkschaften!

Fort aber auch mit den Führern! Jeder revolutionäre Arbeiter muß sich selbst Führer sein; muß selbst wissen, was er im Interesse der Befreiung seiner Klasse zu tun hat.

Bildet Betriebs-Organisationen! Nur sie allein bieten Gewähr dafür, daß sich keine Führer und damit keine Verräter entwickeln können. Die Betriebs-Organisationen sind die wahren Kampforgane des revolutionären Proletariats, weil sie einen rein proletarischen Charakter haben. Und diesen müssen sie haben, denn die kommende Revolution wird die proletarische Revolution sein.

Die proletarische Revolution kann aber nur von Proletariern gemacht werden!

Frankfurt a. M., den 26. April 1926

Beilage zu Nr. 9 der Betriebs-Organisation

Jeder Betrieb sei unsere Burg!

Jeder Betrieb sei unsere Burg, und warum muß jeder Betrieb eine Burg des Proletariats werden? Weil jeder Betrieb mit seinen Produktionsmitteln und seiner Warenerzeugung den Lebensnerv der Gesellschaft darstellt. Heute ist jeder Betrieb noch eine Burg des Kapitals, in dem es bestimmt, was produziert wird und was nicht, von wo aus es der Gesellschaft seinen Willen aufzwingt. Und diese Burg zu erstürmen, diese Macht zu brechen, ist Aufgabe des gesamten Proletariats. Dazu ist aber wiederum eine Macht nötig, die in der Lage ist, die Macht und den Willen des Kapitals zu brechen. Mit den Organisationsformen und Kampfmethoden, die das Proletariat heute besitzt und anwendet, wird es die Macht des Kapitals niemals brechen, die Betriebe nie erobern. Das Kapital ist gerüstet, innerhalb wie außerhalb des Betriebes, national wie international, jede Stunde bereit, für seine Interessen einzutreten, seine Vorrechte mit Eisen und Blut zu verteidigen. Um seine Machtposition zu verteidigen, braucht das Kapital Machtmittel, Organisationen und diese hat es sich geschaffen in seinen Trusts, Konzernen, im Völkerbund und seiner internationalen Verbindungen, jederzeit bereit diese umzuändern und den veränderten Verhältnissen anzupassen. Ueberall macht es seinen Einfluß geltend, im Staat, Ländern und Gemeinden, ja selbst in den Gewerkschaften und Parteiorganisationen sind die Unternehmer nicht einflußlos. Was den Staat betrifft, ist es schon so weit gekommen, daß seine äußere wie innere Politik, jede Veränderung des Wirtschaftslebens, nur aus den Arsenalen des Großkapitals bezogen wird. Daß sich auch noch die Machtmittel des Staates, Heer, Polizei, Gerichte, Kirche usw. auf seiner Seite finden, ist so selbstverständlich, daß man es kaum noch zu erwähnen braucht. Denksprüche und dumme Proleten, übergeschnappte Bürgersöhne und verkraachte Existenzen, feudalistische Hodstapler, das sind die Wächter des kapitalistischen Systems, immer bereit für einen Judaslohn, die Hochburg Kapitalismus vor dem Ansturm des Proletariats zu schützen.

Das Proletariat hat erst wenige erwachende Proletarier in seinen Reihen, die da wissen, daß jeder Betrieb unsere Burg werden muß, wenn das gesamte Proletariat nicht in den Abgrund stürzen soll. Den meisten Proletariern und auch den Kleinbürgern ist alles egal — sie sehen den heranbrausenden Orkan noch nicht, die glühende Lava in der Tiefe der Gesellschaft. Sie drücken sich noch in den Gewerkschaften und Parteien herum und glauben, sie ständen erst am Anfang eines neuen kapitalistischen Aufstiegs. Und doch zeigt ihnen jeder Tag aufs neue, was vor sich geht. Millionen Proletarier fliegen aufs Pfahler, ausgesteuert aus dem Produktionsprozeß, die Rationalisierung der Wirtschaft geht weiter, muß weiter gehen, sonst können die Kapitalisten mit ihren Zahältern nicht leben. Weitere Millionen werden folgen, das sehen die Arbeiter in den Betrieben, sie stecken aber den Kopf in den Sand und kämpfen nun nicht etwa gegen ihre Unterdrücker und Peiniger, gegen die Kapitalburg, für die Eroberung des Betriebes, die Erringung der Macht, sondern gegen ihre eigenen Klassegenossen, gegen revolutionäre Arbeiter, die sich nicht vom Kapital so knechten lassen wollen wie sie. Sie wollen eine Einheitsfront in den Gewerkschaften um den A.D.G.B. zu zwingen für die Arbeiter etwas zu tun, bemerken nicht, daß sie jeden Tag von ihren Führern und Betriebsräten an das Kapital verraten und verkauft werden. Oder sind etwa die Tarifverträge, mit ihren dauernden Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen kein Verrat an der Lebenshaltung des Proletariats? Und dazu sollen die Arbeiter in die Gewerkschaften zurückkehren, nur ein Narr kann so etwas tun. Die Gewerkschaften wollen kämpfen, nur die Unorganisierten, und die Unionisten sollen Schuld sein, daß die Gewerkschaften nicht kämpfen können, daß ihnen die Puste ausgeht. Das zeichnet so recht die Verlogenheit des A. D. G. B. und der Gewerkschaftsführer. Bei jeder Gelegenheit sind die Unionisten und die Unorganisierten nur ein kleines Häufchen, die für den Gang der Dinge nicht in Frage kommen. Auf einmal sind sie Schuld an allen Leiden, die das Proletariat erdulden muß; bloß, weil sie nicht mehr den gelben Gewerkschaften zugehören. Bei Tarifverträgen, Zeitabkommen usw. braucht man die Unorganisierten nicht, da verhandelt man mit den Unternehmern recht schon allein, trotzdem man höchstens den zehnten Teil der Arbeiter hinter sich stehen hat. Also kämpfen wollt ihr! Warum habt ihr nicht gekämpft, als es noch zu kämpfen gab, in den Jahren 1919—1921, wo noch Millionen Proletarier in den Gewerkschaften waren, warum wollt ihr gerade jetzt kämpfen, wo es nichts mehr zu kämpfen gibt? Oder wollt ihr um den Betrieb kämpfen, die Zertrümmerung der Staatsgewalt, die Diktatur des Proletariats, den Sozialismus? Wir glauben nicht, denn dann wären wir auch dabei! K. P. D. Proletarier, was sagt doch Stalin zu Sinowjew: „Hoch die Weltrevolution“, das sei eine „idiotische Lösung“. Aber wenn ihr kämpfen wollt, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, um die Erhaltung des kapitalistischen Systems, müßt ihr schon alleine kämpfen, das können nur Narren tun, die vom Ablauf der Geschichte keine Ahnung haben, die sich von ihren Führern von einer Niederlage zur anderen schleifen lassen, die hungern und darben, damit ihre Führer, Kapitalisten und deren Soldknechte nicht zu Grunde gehen. Sechs Jahre demokratische Republik und was habt ihr erreicht? Von Stufe zu Stufe herabgedrängt, mit Hilfe eurer Partei und Gewerkschaftsführer und nun steht ihr am Grabe eurer Illusionen. Noch weiter in diesem Tempo mit Partei und Gewerkschaften und euer Untergang ist besiegelt.

Jeder Betrieb sei unsere Burg, das muß unsere Lösung sein. Genau wie die herrschende und besitzende Klasse ihre Kampf- und Wirtschaftsorganisationen den veränderten Verhältnissen anpaßt, genau so muß auch das Proletariat diesen veränderten Verhältnissen Rechnung tragen. Waren vor dem Kriege die Gewerkschaften und Parteien noch ganz brauchbare Waffen im Kampf gegen die Unternehmer, so sind sie heute, wo sich der Klassenkampf mit jedem Tage schärfer ausprägt, nur ohnmächtige Gebilde. Das kommt daher, weil sie in ihrer Entwicklung stehen geblieben sind, weil sie sich dem Fortschritt widersetzen. Mögen sich die Proletarier in diesen Organisationen noch so revolutionär gebärden, es nutzt alles nichts, diese alten verbrauchten Waffen sind den modernen Kampfwerkzeugen des Großkapitals nicht mehr gewachsen. Wir stehen in einer anderen Periode der Entwicklung, in der sich im Klassenkampf andere Organisationsformen und Kampfmethoden notwendig machen. Und so eine andere moderne Klassenkampforganisation, das ist die Einheitsorganisation, die da kämpft den Kampf, Klasse gegen Klasse mit den neuzeitlichen Kampfmethoden. Nicht um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen geht der Kampf, sondern um die Befreiung der Arbeiterklasse vom Joch des Kapitalismus. Das müssen die Proletarier erkennen. Das Proletariat darf nicht mehr auf Schönredner und Schwätzer hören, es muß seine Klassenlage selbst untersuchen. Es muß sich frei machen von aller Bevormundung, selbst denken und handeln. In der A. A. U. E. muß jeder selbst denken und handeln, innerhalb wie außerhalb des Betriebes, jederzeit bereit für die heilige Sache des Proletariats seinen Mann zu stehen, sein Leben einzusetzen. Die A. A. U. E. ist eine Räteorganisation, ein Vorbild der Konstruktion der neuen Gesellschaft. Ihre Grundlage muß in den Betrieben liegen, der Urzelle der Produktion, dem Lebensnerv der gesamten Gesellschaft. Aus den Betrieben heraus wird die neue Gesellschaft sich aufbauen, die rev. Räte als Bausteine im Kampf gegen die untergehende kapitalistische Welt sich entwickeln. Die Betriebsorganisationen sind nicht nur das Sprachrohr des rev. Proletariats, sie müssen auch eine Schule werden, in der das Proletariat seine Kenntnisse erlangt, die es braucht, zum Aufbau der kommunistischen Bedarfswirtschaft, zur Führung der Betriebe. Die Gewerkschaften und Parteien haben im November 1918 ihre Unfähigkeit bewiesen, haben bewiesen, daß sie außerstande sind, in den Wirtschaftsprozess einzugreifen. Wenn man heute auch die gesetzlichen Betriebsräte in die Gewerkschaften eingegliedert hat, so nur deshalb, um eine etwaige geistige Weiterentwicklung dieser Arbeiterräte, die unter Umständen dem Kapitalismus hätten gefährlich werden können, zu unterbinden. Die gesetzlichen Betriebsräte sind durch den Einfluß, den die Gewerkschaften auf sie ausgeübt haben, dasselbe geworden, wie die Gewerkschaften selbst, Büttel des Kapitals und Träger des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Was hat man diesen gesetzlichen Betriebsräten in den Betriebsräteschulen eigentlich gelehrt, etwa wie man den Sozialismus, die kommunistische Bedarfswirtschaft durchzuführen gedenkt, oder wie man der kapitalistischen Profitwirtschaft wieder auf die Beine helfen kann? Das letztere hat Striemer im Auftrage der Kapitalisten sehr gut verstanden, bloß die Herren Arbeiterräte von den Großbetrieben haben bis heute noch nicht begriffen, was Kapitalismus ist und was Sozialismus ist, denn sonst säßen sie nicht mehr in ihren Betriebsratsesseln. Und wie die Gewerkschaften, so hat es auch die K. P. getrieben, alles nur Ablenkungsmanöver. Die A. A. U. E. ist verpflichtet, nicht nur auf die Kampf- und Methoden hinzuweisen, sondern auch das Proletariat mit dem Neuaufbau der kommenden Gesellschaft, mit seinen Produktions- und Konsumtionsgrundlagen vertraut zu machen, sie müssen kennen lernen, wie man Theorie und Praxis verbindet, damit einst unnütze Verluste vermieden werden. Die Grundlagen müssen geschaffen werden, in geistiger, wie praktischer Hinsicht, zum Kampf und zum Aufbau der neuen klassenlosen, kommunistischen Gesellschaft. Dazu benötigen wir die Betriebsorganisationen, die Räteorganisation. Darum muß der Betrieb das Bollwerk der Arbeiterklasse werden, zum Kampf gegen die untergehende kapitalistische Welt. Jeder Betrieb sei eine Burg, sei unsere Lösung.

Der Reichstag und das Volk.

Anläßlich der berühmten und berüchtigten Berliner Polizeiausstellung fuhr ein Bauer aus Hinterpommern nach Berlin. In Berlin beschloß er, auch den Reichstag einmal zu besichtigen, um zu sehen, wie seine Staatsbürgerrechte vertreten wurden. Im Reichstag bekam er einen Platz auf der Tribüne. Zu dieser Zeit hielt gerade ein deutschnationaler Vertreter des Landbundes ein Referat über die Bauernfrage; als sich unser Bauer dieses Referat eine Stunde lang mitangehört hatte, wurde ihm saumisierabel zu Mute; er geriet in furchtbare Aufregung und die Aufregung legte sich auf den Darm. Er eilte hinaus und fragte den Portier nach dem „stillen Ort“. „Toilette“, sagte der Portier mit dem großen Schnauzbart, so etwas gibt es hier nicht. „Nanu“, sagte der Bauer, „in solchem großen Gebäude sollte es keinen Ort geben, wo man mal — — —?“ „Man sieht, daß Sie aus der Provinz kommen, lieber Mann“, meinte der Portier des Reichstages, „sehen Sie, hier ist das so: Eine Partei schießt die andere an. Alle Parteien schießen die Regierung an, dann kommt der ganz, Dreck in die Zeitung und die Proleten fressen es.“

(Aus „Schwarze Kohle“.)

Rationalisierungs-Auswirkungen.

„Wir haben sogar ein Interesse daran, daß der Kapitalismus, wo er nun einmal aus irgendwelchen Gründen nicht beseitigt werden kann, richtig und mit dem größten Wirtschaftserfolg für die Gesamtheit, nicht aber nur für Aktionäre, Direktoren und Aufsichtsräte, arbeitet. Darum treten die Gewerkschaften für eine Rationalisierung der Betriebe ein.“

„Wenn es in der Zeit steigender Arbeitslosigkeit und wachsenden Elends der Massen infolge mangelnder Rationalisierung keine Maschinenstürme gab, so ist dies das Verdienst ökonomischer Schulung und gewerkschaftlicher Disziplin der breiten Massen, ein Erfolg der langjährigen Erziehungstätigkeit der Arbeiterorganisation.“

So schrieb der „Vorwärts“ am 5. September dieses Jahres. Wir zeigen ja in dieser Nummer, warum es der Arbeiterklasse nicht gelingt den Kapitalismus zu überwinden. Die S.P.D.-Politik, überhaupt die Partei- und Gewerkschaftspolitik zeigen andauernd seit 1914 „irgendwelche Gründe“, warum der Kapitalismus nicht beseitigt werden kann. Verrat und Verschacherung sind „irgendwelche Gründe“. Wie die Rationalisierung für die Gesamtheit und nicht nur für Aktionäre, Direktoren und Aufsichtsräte wirkt, zeigt uns ein Bericht der Zeit durch verschiedene bürgerliche Zeitungen läuft. Blitzlichtartig zeigt uns der Artikel, wie die Kohlenbarone durch die ökonomische Schulung, durch die gewerkschaftliche Disziplin sich bereichern, die Proleten mit ihrer Disziplin verrecken. Er enthüllt die „Vorwärts“-Phrasologie über die „Gesamtheit“.

„In den letzten Monaten betrug die Mehrförderung gegenüber den ersten Monaten des Jahres rund 1.600.000 T. Wenn diese gesteigerte Fördertätigkeit bis zum Schlusse des Jahres anhält — und dies ist wohl als sicher anzunehmen —, so kann man auf eine Mehrgewinnung der Steinkohlen im Ruhrbezirk von Mai bis einschließlich Dezember auf rund 11.350.000 Tonnen rechnen. Eine solche Mehrförderung kann man umso sicherer in Rechnung stellen, weil der deutsche Binnenmarkt von Kohle ziemlich entblüht ist und die englische Kohle auch nach einer eventuellen Wiederaufnahme der Fördertätigkeit nicht sogleich wieder in die alten Absatzmärkte eindringen wird. Zu der errechneten Mehrförderung bis Ende dieses Jahres muß der Vollständigkeit halber jener Mehrabsatz erredinet werden, der durch die Abnahme der Haldenbestände erzielt wurde. Von Anfang Mai bis Ausgangs August sind von den Halden zirka 3.200.000 Tonnen Steinkohle abgesetzt worden. Es ergibt sich also von Mai bis Dezember ein Mehrabsatz von 14.500.000 Tonnen. Aus diesem Mehrabsatz entspringt ein nicht unbedeutender Gewinn der Ruhrkohlegesellschaften. Es besteht also kein Zweifel, daß die Besserung des Kohlenbergbaues sich in der finanziellen Lage der Gesellschaften auswirken muß. Einen Anhaltspunkt bieten die Berechnungen, die das Berliner Bankhaus Hagen & Co. in ihrem Wirtschaftsbericht für September gemacht hat. Wir lesen dort:

Der Durchschnittspreis für die Tonne Kohle in dem unstrittenen und unbestrittenen Gebiet betrug in der letzten Zeit zirka 13,40 Mark, so daß also für die Kohlengruben im Bereich des rheinisch-westfälischen Kohlsyndikats der obige Mehrabsatz (14.500.000 Tonnen) für die Zeit vom Mai bis einschließlich Dezember Mehreinnahmen in Höhe von zirka 195.000.000 Mark bringen dürfte. Demgegenüber sind die Unkosten, die sich in allgemeine und Handelsunkosten, Löhne und Gehälter und Materialkosten gliedern, nicht entsprechend gestiegen. Die allgemeinen und Handlungsunkosten werden von einer Mehrförderung kaum betroffen und dürften wenig gestiegen sein. Für den Mehraufwand an Löhnen, die den Hauptteil der Kosten ausmachen, bieten sich folgende Anhaltspunkte: Der Fortfall der vor dem englischen Streik im Ruhrgebiet durchschnittlich im Monat eingelegten 600.000 Feierschichten bedeutet für acht Monate bis Ende Dezember ein Mehr von 4.800.000 Schichten. Außerdem wurden im Ruhrgebiet nach und nach zirka 20.000 Arbeiter neu eingestellt, was, gleichfalls auf acht Monate berechnet, vier Millionen Schichten, insgesamt also ein Mehr von 8.800.000 Schichten ausmacht. Rechnet man unter Berücksichtigung der inzwischen ausgesprochenen Lohnerhöhung den durchschnittlichen Schichtlohn mit 8,20 Mark, so ergibt sich im Ruhrgebiet für 8 Monate ein Mehr an Lohnzahlungen von zirka 72.000.000 Mark. Der Mehraufwand für die Arbeit betrug im Monatsdurchschnitt ca. 12 Prozent, während die Mehrförderung fast 20 Prozent betrug. Die Materialkosten sind je Tonne mit Mark 5,— angenommen, was für obige Mehrförderung ca. 54.000.000 Mark ausmacht.

Den gesamten Mehreinnahmen von 194.000.000 Mark stehen also Mehrausgaben von 106.000.000 Mark gegenüber, so daß sich für die Zechen des Ruhrgebiets während acht Monaten ein Ueberschuß von zirka 88.000.000 Mark ergeben dürfte. Dieses günstige Ereignis ist im wesentlichen auf die schon früher begonnene Rationalisierung und Mechanisierung des Kohlenbergbaus zurückzuführen.“

88 Millionen Mark Reingewinn im letzten halben Jahr. 88 Millionen Reingewinn durch gewerkschaftliche Disziplin. Wieviel das Proletariat gewann ist nicht vermehrt. Es weiß ja schließlich jeder Kumpel selbst, wenn er seine Lage betrachtet und am Ende des Jahres die Bilanz zieht.

Nicht die Kohlenbarone konnten sich durch den englischen Streik allein bereichern, sondern auch die gewerkschaftlichen Vereine — Schufferle genannt — schneiden Riemen aus der Not und dem Elend der englischen Bergarbeiter. Ihre Solidarität trägt

wunderbare Früchte. Ihre Solidarität lassen sie sich mit 45 Prozent bezahlen. Eine größere Schüftigkeit und Gemeinheit kann niemand anders zuwege bringen wie die Amsterdamer Führer. Wieviel die Kohlenbarone für diese Gaunerei springen lassen, ist noch nicht ans Tageslicht gekommen, vielleicht öffnet hierüber eine Unvorsichtigkeit eines Tages dem Proletariat die Augen.

Der Segen der Rationalisierung macht sich in der Zukunft erst durch eine noch größere Arbeitslosigkeit bemerkbar. Heute steht die deutsche Großindustrie erst am Anfang einer ungeheuren produktions-technischen und organisatorischen Umwälzung. Beträgt heute die Ausnutzung der Kohlenenergie erst 7 bis 9 Prozent, so wird man sie durch technische Vervollkommnung auf 20—25 Prozent erhöhen und zwar durch Umwandlung der Kohle zur Verwendung als Kohlenstaub, rauchloser Brennstoff, Oel, Gas und Elektrizität. Die so gewonnene Energie kommt dann einer Verdoppelung der heute produzierten Kohlenmenge und einer Verdreifung des heutigen Wertes gleich. Riesennengen menschlicher Arbeitskraft werden im Kohlenbergbau und im Kohlentransport, beim Verladen in die Eisenbahnwagen, Anladen im Betrieb und in den Kesselanlagen gespart werden, ganz abgesehen von den Ersparnismöglichkeiten, die sich aus der Ausdehnung der Maschinenanwendung und der Verbilligung der Maschinenbetriebskosten ergeben. Es gilt ferner, das Absatzgebiet für die bei der Oel- und Teergewinnung zurückbleibenden Gas-, Koks- und Halbkoksmengen zu schaffen. Jeder Industriezweig wird seinen Brennstoff vorgeschrieben bekommen. Ueberlandzentralen, Kohlenveredelungsanlagen, Gas- und Elektrizitätswerke, Fernheizungen werden erstehen. Diese Umstellung wird auf den Arbeitsmarkt geradezu verheerend wirken. Schon heute haben die geringfügigen Rationalisierungen den Ruhrkohlenbaronen in einem knappen halben Jahr 88 Millionen Mark Profit gebracht, schon heute bestehen Kohlenabsatznot und Dauerarbeitslosigkeit. Die so durch Ersparnisse an Arbeitsaufwand freigewordenen Arbeitskräfte gehen ins Riesenhafte und schaffen eine Arbeitslosigkeit, gegen die die heutige gering erscheint. Und trotz dieser dunklen Zukunft für die Arbeiterklasse wird die Arbeitgemeinschaft, die in letzter Zeit unterirdisch geführt wurde, erneut ans Tageslicht gezerrt, von den Führern als gut gehalten und als Segen für die Arbeiterschaft gepriesen. Die S.P.D. und A.D.G.B.-Führer stellen die Phrase auf: „politische Zusammenarbeit zwischen Arbeiter und Unternehmer auf Grundlage der Demokratie.“ Heute bejaht das Unternehmertum die Republik, den Dawes-Plan, das Recht der Arbeiterklasse an der Führung der Staatsgeschäfte.“ Wie diese Führung aussieht und in welchem Interesse sie erfolgen muß, sagt uns die „Bergwerkszeitung“, das Organ der Schwerindustrie, die über die Zusammenarbeit folgenden Satz, — der die Phrase der Arbeiterführer entlarvt — schreibt: „Es darf nicht gegen das Unternehmertum regiert werden.“ Das ist deutlich genug. Etwas anderes wollen die Arbeiterführer auch nicht. Leipart, Präsident der Verräterlique, sagte ja am 10. Dezember 1925 laut Protokoll in einer arbeitgemeinschaftlichen Sitzung des A.D.G.B. und der Arbeitgebervereinigung:

„Auch die Gewerkschaften ließen sich nicht, wie einem dies zum Vorwurf gemacht sei, nur von egoistischen Gesichtspunkten mit dem Ziel der Hebung der Arbeiterklasse, sondern ebenso sehr von volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten. Er bitte dieses Streben doch anzuerkennen.“

Nun Proletariat, ihr glaubt, die Gewerkschaften würden nur in eurem Interesse wirken, jetzt sagt Euch Leipart das Gegenteil. — Silberberg von den Industriellen bestätigte dieses in Dresden auf der industriellen Tagung. Was wollt ihr eigentlich jetzt noch mit euren „Kampfgewerkschaften“. Für wen bezahlt ihr euer Geld? Nur für die, die alle Vorzüge der kapitalistischen Gesellschaft genießen. Für die, die eure angesammelte Streikgrochen bankerotte Unternehmungen in den Rücken werfen, für die, die eure sogenannten Kampfgrochen als Solidarität für Wucherzinsen verleihen und den Rest unterschlagen.

Es gibt noch eine andere Sorte Führer, die der ersten gleich sind, da sie sich alle beide gleichen, wie Jacke und Hose. Sie plädieren für Revolutionierung dieser verkalkten, morschen, historisch überholten Führerinstanzen. Macht das Proletariat diesen Versuch, der ihm erstens gar nicht gelingt — so wird es erleben, daß die Geschöpfe genau dem System zum Opfer fallen, wie erstere. Will das Proletariat kampffähige, unbestechliche Kampforganisationen, so bleibt ihm kein anderer Weg, als Betriebsorganisationen zu bilden, die in der A. A. U. E. abgeschlossen vermittelt des Räteystems die Räteklassenorganisation ergibt.

Die rapide Konzentration des Reichtums und die Zentralisation der Verwaltung von Industrien in immer weniger Händen macht die Fachorganisationen unfähig, sich mit der beständig wachsenden Macht der Arbeitgeberklasse zu messen, eben weil die Fachverbände eine Lage von Dinge fördern, welche es möglich macht, daß eine Gruppe von Arbeiter gegen eine andere Gruppe Arbeiter in derselben Industrie gehetzt wird, um so direkt zu ihrer gegenseitigen Niederlage beizusteuern. Die Fachverbände unterstützen die Arbeitgeberklasse, die Arbeiter zu verführen und glauben zu machen, daß die Arbeiterklasse Interessen gemein mit denen der Arbeitgeber hat. (Aus W. J. J. U. Prinzipien.)